

15. JAHRGANG 2/2016

NATUR.FREUNDE SALZBURG

HERBST / WINTER 2016 / 2017

www.salzburg.naturfreunde.at



Naturfreunde
Salzburg



Ein Zuhause auf Zeit

Von guten Geistern, Baustaub und gelebter Solidarität: Mit Andrea Mertes hat der Hüttendienst auf dem Leopold-Happisch-Haus begonnen. Hier schildert sie ihre Eindrücke.

„Griasdi“, ruft mir der Fremde entgegen, als wir uns auf dem Hochplateau unterhalb des Happisch-Hauses begegnen: „Bist du die neue Hüttenwirtin?“ Was ist denn das für einer, denke ich. Sieht aus wie der leibhaftig gewordene Naturbursche. Sonnengebräunt, kräftig, mit vollbepackter Kraxe auf dem Rücken. Das Ding wiegt sicher 40 Kilo. Wenn so einer von einer Hüttenwirtin redet, kann dann von mir die Rede sein? Mir, der Münchnerin, durchschnittlich trainiert, mittelmäßig bergerfahren und völlig blauäugig, was den Job auf einem Selbstversorgerhaus angeht? Übers Internet bin ich drauf aufmerksam geworden, ein paar entspannte Tage am Berg hatte ich mir vorgestellt. Und zugesagt. Für eine Woche im August. Von Bewirtung war in der Ausschreibung keine Rede. Egal.

„Ja, ich bin die neue Hüttenwirtin“, antworte ich und nicke im Vorübergehen. „I bin der Jager Toni“, strahlt er mich daraufhin an. „Nachher komm i nochmal auffi“. Und verschwindet leichten Fußes zwischen Dolinen und Latschen.

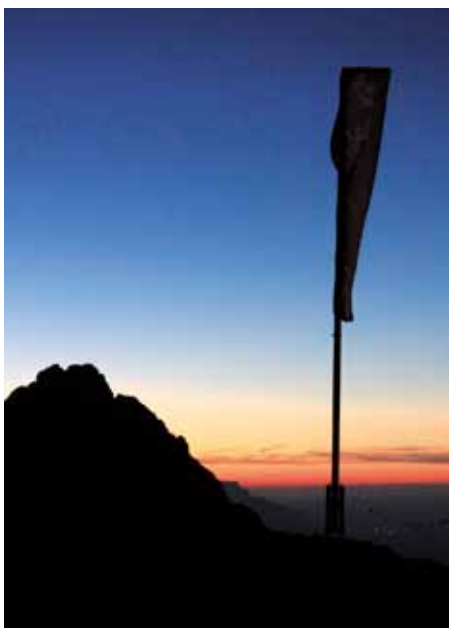
Er wird mir am Ende meiner Woche dort droben ans Herz gewachsen sein, der Jager Toni. Genauso wie der Krutter Sebastian und seine Höhlenforscherkollegen, deren Basecamp die Hütte ist. Wie Helmut Schwarzenberger und seine Naturfreunde, die den Mut haben, auf dem hochalpinen Leopold-Happisch-Haus ein Selbstversorgerkonzept zu verwirklichen. Ans Herz wachsen

mir auch die vielen Handwerker, die zwischen Staubwolken und Plastikplanen werkeln, als ich nach fünf Stunden Aufstieg an der Hütte ankomme. Mit unerschütterlich guter Laune schuften sie in den nächsten Tagen von morgens um 7 Uhr bis spät in die Nacht, um das gut 80 Jahre alte Haus auf den Stand der Neuzeit zu bringen, samt Wellness-Duschen mit Bruchsteinmauer.





Ans Herz wächst mir sogar das Plumps-klo draußen vor der Tür. Ihm fehlt die Tür, deshalb inszeniert es bei jedem Besuch einen Weitwinkelblick in die Gipfelwelt. Das Holzhäuschen dient mir in den ersten Tagen als Notdurft. Nichts ist fertig, als ich auf meinen Dienst auf knapp 2000 Höhenmetern aufnehme. Der lange Winter hatte die Bauarbeiten verzögert. Immer wieder hatte ich deshalb im Frühsommer Mails von Gabi Mitterlehner aus dem Büro der Naturfreunde Salzburg bekommen. Der Hüttendienst verschiebt sich noch, schrieb sie, die Einschulung auch. Vom Juni auf den Juli, vom Juli auf den August.



Auf einmal geht es endlich los

Und plötzlich hieß es: „Andrea, mit dir starten wir das Projekt. Du wirst die erste Hüttendienstlerin auf dem Happischhaus sein. Macht dir doch nichts aus, dass noch ein paar Bauarbeiter oben sind?“ Da ahnte ich schon: Mit der Entspannung wird es nicht so einfach werden.

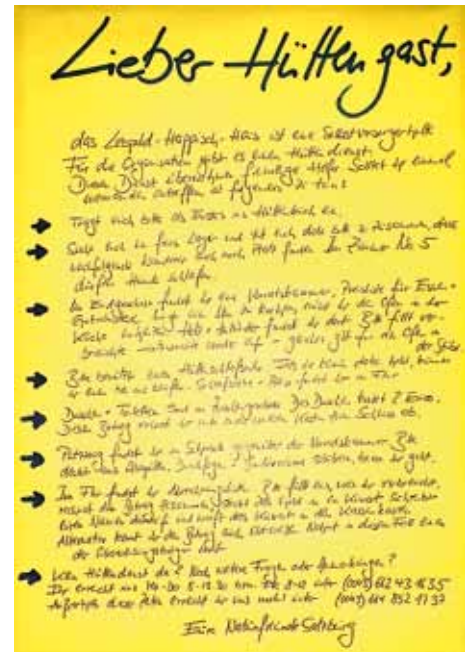
Es kam tatsächlich anders als geplant, und das war gut so. Ich habe Betten aufgeschüttelt und Müll nach draußen geschleppt, Baustaub von den frisch installierten Toiletten gewischt und große gelbe Listen geschrieben, auf denen nun alles steht, was ein Besucher wissen muss. Mit Sebastian Krutter, dem guten Geist des Hauses, habe ich Nudeln und Tomatensugo in die Vorratskammer getragen. Und abends ausbaldowert, was wir den Gästen für Wein und Hüttenschlafsäcke berechnen können.

Die ersten Gäste sind im Anmarsch

Denn die Gäste kamen, schnell und mit hungrigem Magen. Am ersten Nachmittag zwei, am Abend noch vier, am nächsten Tag gleich zehn. Auf einmal war die Bude voll und die sauberen Betten gingen uns aus. Als ich am Ende der Woche mit Gabi die Kasse mache, zählen wir die vielen Scheine wieder und wieder, die jeder Wanderer erst in einen vorbereiteten Umschlag und dann in den Postkasten gesteckt hatte, der im Flur der Hütte hängt.

Was wir gehofft hatten, ist eingetreten: Das Solidarprinzip funktioniert. Keiner geht, ohne seinen Beitrag zu leisten. Weil jeder merkt: Diese Hütte ist mehr als ein Platz, an dem du heute Nacht schlafen kannst. Sie ist ein Ort der Gemeinschaft, und du bist Teil davon, solange du hier bist. Der Hüttendienst lebt dieses Gefühl im besten Falle vor, das ist sein wichtigster Auftrag.

Für eine Woche durfte ich diese Rolle ausfüllen, was ich sehr genossen habe. Und nebenbei weiß ich nun, dass man auch als stinknormaler Städter für diesen Job geeignet ist, wenn man den Umgang mit Menschen genauso gerne mag wie die Berge. Es muss ja keiner



so viel schleppen können wie der Jäger Toni. Schließlich gibt es da noch den Helikopter. Der fliegt einem am Beginn der Saison das Gepäck hoch. Ein Hüttendienst mit Shuttleservice?

Liebe Naturfreunde, macht das bloß nicht zu publik. Denn sonst rennen sie euch die Bude ein. Und ich bekomme keinen Platz mehr, wenn ich nächste Saison wieder anfrage: Darf ich euer Hüttendienst sein?

Andrea Mertes